

Was meint eigentlich **BILDUNG** ?

- Ein Essay über oft vergessene, aber unverzichtbare Dimensionen von Bildung –

Was muss man wissen, können, tun, um als gebildet gelten zu können? Was ist unter Bildung, dem Kapitalbegriff der Pädagogik (nota bene: da schwer übersetzbar, allein im deutschsprachigen Raum¹), eigentlich *genau* zu verstehen? – schließlich gibt es nur wenige Begrifflichkeiten, die einerseits so überaus präsent und dabei, im Falle entsprechenden Nachfragens und -bohrens, zugleich auch so unbestimmt und vieldeutig sind.

- *Geschichtliches* -

Was meint, wofür steht Bildung? Grundsätzlich ist vorab zu konstatieren, dass es keinesfalls die eine und einzige, sozusagen in Stein gemeißelte Definition oder auch nur ein verbindliches Verständnis von Bildung gibt, weshalb der Begriff von vielen auch als schlichtweg unbrauchbar abgelehnt wird (zumindest hinsichtlich seiner wissenschaftlichen Verwendbarkeit). Dabei wird aber meistens ignoriert, dass auch andere Begrifflichkeiten der Geistes- und Humanwissenschaften Unschärfen und Mehrdeutigkeiten unterliegen, die dem überaus komplexen und vielschichtigen „Gegenstand“ geschuldet sind, auf den sie sich beziehen: nämlich auf den Menschen und dessen Gesellschaft und Kultur. In der Philosophie etwa existieren auch weiterhin schwer bis nicht definierbare Begriffe wie „Sein“ und „Sinn“, weil deren Abschaffung die hinter den Begriffen stehenden Probleme der Metaphysik keiner Lösung näher brächten... Was ist, was meint Bildung? Von des Wortes engerer (etymologischer) Bedeutung her lässt sich der Begriff bis ins Mittelalter zurückverfolgen, wo der Theologe und Philosoph Meister Eckart (1260 – 1328) den Menschen als ein Subjekt begreift, dem alle bildnerischen Bemühungen zu gelten hätten. Bildung meint in seinem Sinne ein *Ebenbild*-Werden des Göttlichen im Menschen, ein Entfachen des jedem Menschen innewohnenden göttlichen Funkens.

¹ Im Englischen, Französischen und Spanischen etwa wird nicht zwischen „Erziehung“ und „Bildung“ unterschieden, beides ist „*education*“.

Weitaus früher bereits, in der griechischen Antike, lassen sich im Begriff der „*paideia*“ (griechisch: Erziehung, Bildung) bereits erste Anklänge des späteren Bildungsbegriffs finden. Der Begriff leitet sich im engeren Sinne von der Erziehung des Kindes ab („*paideuein*“), meinte aber schon früh die Bildung, die ein Jugendlicher erhält und die ihn sein ganzes Leben lang prägt. Ziel der *Paideia* ist die Hinwendung des Menschen zum Denken des Maßgeblichen und Wesentlichen menschlicher Existenz sowie die Ausbildung der elementaren Tugenden des Menschen, wie sie im Begriff der „*Areté*“ verdichtet sind.² Zugleich aber stellt auch die „*periagogische*“ Denkfigur (*periagoge* = Umlenkung der Seele von den Schatten der Dinge zu ihrem Sein) ein wichtiges Moment antiker Bildung dar. Sie wird im berühmten Höhlengleichnis Platons (427 – 347 v.Chr.) so überaus eindrücklich beschrieben: Darin geht es darum, als Mensch aus der finsternen Welt der Schatten, Trugbilder und der Gefangenschaft heraus und hinauf zum „Licht der wahren Erkenntnis“ zu gelangen. Im Zeitalter der Aufklärung, im platonischen Sinne oft symbolisiert als „Licht“ und „Fackel der Vernunft“, wird Bildung untrennbar mit den Prinzipien *Vernunft, Emanzipation* und *Mündigkeit* verknüpft, was in einem der berühmtesten Zitate Immanuel Kants (1724 – 1804) zum Ausdruck kommt:

„Aufklärung ist der Ausgang der Menschen aus ihrer selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der EntschlieÙung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. *Sapere aude!* Habe Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“³

Im Neuhumanismus schließlich, der in etwa mit den Epochen der (frühen) Romantik und des Klassizismus zusammenfallenden Zeit des ausgehenden 18. Jh. und beginnenden 19. Jh., namentlich in dessen zentraler Gestalt Wilhelm von Humboldt (1767 – 1835), wird Bildung schließlich zum Leitziel und Letztzweck jedweder

² Bei Platon sind dies die 4 Kardinaltugenden Klugheit/Weisheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung, bei Aristoteles sind es Tapferkeit, Besonnenheit, Sanftmut, Feinfühligkeit und Großgesinntheit, die letztlich dem Leitziel aller Tugenden, der Glückseligkeit („*Eudaimonia*“), dienen; bei den Epikureern steht die „Unerschütterlichkeit“ und „heitere Gelassenheit“ („*Ataraxia*“) an oberster Stelle der Tugendlehre; bei den Stoikern wiederum neben der *Ataraxia* die oft missverständliche „*Apathia*“, als Freiheit von Leidenschaften sowie die Selbstgenügsamkeit („*Autarkie*“); bei den Skeptikern ist die primäre Tugend logischerweise die skeptische, stets hinterfragende Grundhaltung („*Skepsis*“).

³ Immanuel Kant: „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?“, Berlinische Monatsschrift. Dezember 1784

erzieherischer Tätigkeit. Allgemeinbildung wird entsprechend zum Selbstzweck geädelt und braucht sich folglich keinen instrumentellen Verwertungszwecken gegenüber zu legitimieren ! Bildung selbst steht dabei für die freie Entfaltung *aller* dem einzelnen Menschen innewohnenden Fähigkeiten, Talente und Anlagen im Sinne umfassendster individueller Persönlichkeitsentfaltung, Bildung bezeichnet folglich nicht weniger als die „Menschwerdung des Menschen“ selbst. Bildung ist, so verstanden, nicht „nur“ Menschenrecht, sondern zugleich immer auch „Menschenpflicht“! Bildung ist „Arbeit an uns selbst“ (Werner Lenz).

- *Bildung als Selbstentfaltung und Selbsterkenntnis* -

Bildung ist ganz grundsätzlich ein Maß für die Herausbildung einer sittlich-reifen, aufgeklärt-emanzipierten Persönlichkeit und umschreibt somit das Vermögen, sich seiner selbst gewahr zu werden, sich selbst zu erkennen, selbständig, d.h. *autonom*, sich seines *kritischen Verstandes* zu bedienen, um solcherart *denk- und handlungsfähig* zu werden. Bildung meint dabei sowohl Prozess als auch Ergebnis einer solchen *Persönlichkeitsentfaltung*, wobei der Prozess selbst als unabschließbar zu gelten hat. (Streng genommen kann deshalb niemand je von sich oder anderen behaupten, er oder sie sei/en gebildet; vielmehr handelt es sich immerzu um *Work in progress*, um eine lebenslange Aufgabe! Auch „Weiterbildung“ ist deshalb im strengsten Sinne eigentlich ein sinnloser Begriff, da Bildung ohnehin als lebenslanger, lebensbegleitender und lebensimmanenter Prozess zu verstehen ist.) Die Vorsilbe „Selbst“ ist dabei das zentrale Charakteristikum all derjenigen Attribute, die mit Bildung zu assoziieren sind – als Leitziel wie als Ergebnis von Bildung: *Selbsterkenntnis, Selbstverantwortung, Selbstermächtigung, Selbstorganisation*, letztlich, als Summe all dieser Qualitäten: *Selbstbestimmung!* ... (Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, dass in Zeiten flexibilisierter und deregulierter Arbeitsmärkte mit ihren prekären Beschäftigungsverhältnissen genau dieses Präfix „Selbst“ allzu leicht zur euphemistischen Chiffre für die geforderte Marktförmigkeit des stets disponiblen „Arbeitskraftunternehmers“ [Moldaschl/Sauer] zu verkommen droht. Gerade aus einer erziehungswissenschaftlichen Sicht so überaus positiv konnotierte Eigenschaften, wie eben Flexibilität, Kreativität, Selbstorganisationsfähigkeit usw.usf., verwandeln sich in Form alternativloser Anforderungs-Imperative der Hochwettbewerbsökonomie in ihr glattes Gegenteil und bezeichnen in diesem

Kontext heute einfach nur ein Angepasst-Sein im Rahmen der und an die Erfordernisse der Marktgesellschaft.)

- *Bildung und Sozialität* -

Ist Bildung, verstanden als ein Maß für die *Entfaltung der Persönlichkeit* des Menschen mit all ihrer – in der Gesamtschau unverwechselbaren, weil einzigartigen – Erfahrungsfülle, mit all ihren Talenten und Neigungen, letztlich ein Synonym für *Individualismus* bzw. *Individualität*? Hierauf muss klar mit „Nein“ geantwortet werden: Zweifellos ist sie ein tragendes Fundament jedweder Individualität, keinesfalls jedoch kann und darf sie als individualistisches oder gar solipsistisch-isoliertes Sich-selbst-Genügen missverstanden werden! Zur Bildung gehört vielmehr *zwingend* auch die *Erkenntnis der sozialen (Mit)Bedingtheit menschlicher Existenz*, gehört die Einsicht in den gesellschaftlichen Charakter persönlicher Individuation und Sozialisation und in die hierin gründenden sozialen Grundbedürfnisse der Person. Dazu zählt auch das Wissen, dass es dem eigenen sozialen und kulturellen, kurz: *humanen Sein* in höchstem Maße dient, wenn es nicht nur mir selbst, sondern eben auch anderen Menschen besser geht, wie dies im Gedanken der Solidarität zum Ausdruck gelangt. Auch bei Bildung handelt es sich nämlich *zwingend* um ein *kooperatives* und nicht um ein kompetitives „Gut“, d.h.: Bildung mehrt sich, wenn sie von vielen geteilt und vielen zuteil wird, wenn sie in möglichst vielen Menschen sich ausprägt und dann, durch gegenseitigen Austausch, durch Lernen, Lehren und andere Formen sozialer Kommunikation, sich zu vermehren vermag. Überhaupt, so betont Hans-Georg Gadamer (1900 – 2002), ist es ein zentrales Merkmal von Kultur (die Jürgen Habermas [*1929] als den Wissensvorrat einer Gesellschaft charakterisiert), dass sie, analog zu Bildung, an Wert gewinnt und sich vermehrt, wenn die zugehörigen Kulturgüter geteilt werden. (Aus diesem Grund verbietet sich auch *zwingend* der Ausschluss von Menschen aus Institutionen von Bildung oder auch nur das Erschweren eines entsprechenden Zugangs, etwa mittels Studiengebühren.) Neben Bildung und Kultur sind auch so hehre „Güter“ wie Freiheit und Solidarität kooperative Güter, d.h.: Je gebildeter, kultivierter, freier und solidarischer die Gesellschaft bzw. die soziale Gemeinschaft ist, in der ich lebe, desto günstiger stehen die Chancen, selbst Bildung, Kultur, Freiheit und Solidarität leben, erfahren und genießen zu können. Entsprechend dieser Erkenntnis sind *Mit-Menschlichkeit* und *Solidarität*, sind die Orientierung der eigenen *praktischen Vernunft* am Kulturgut

der *Menschenrechte* („*Wie soll ich handeln, was darf, was soll ich tun?*“) stets konstitutive und unverzichtbare Momente von Bildung.

- *Bildung braucht individuelle Handlungs- und Entfaltungsspielräume* -

Bildung bezeichnet also keinesfalls ein Sich-selbst-Genügen, sondern steht, um eine prägnante Definition anzuführen, für einen „*reflexiven Selbst- und Weltbezug*“ (Gerhard Mertens) des Menschen, meint also sowohl *Selbstreflexion* und *Innenschau, Kontemplation* und geistige *Durchdringung des Selbst* (wissend freilich ob der letztlich unergründlichen Innerlichkeit des Menschen) als auch ein *reflektiert-aktives Handeln* in die jeweilige Lebenswelt *hinein*. Überhaupt ist die Bedeutung einer *proaktiven Auseinandersetzung mit Menschen und Umwelten*, sind der Stellenwert *sozialer und kommunikativer Interaktion* und die nach Mitbestimmung und Teilhabe strebende *(Mit)Gestaltung und Eröffnung individueller wie gesellschaftlicher Handlungs- und Spielräume* für eine gelingende Bildung des Individuums gar nicht hoch genug zu veranschlagen, sie ist ein Maß für *gelingendes Menschsein* jenseits von Fremdbestimmung und Ohn-Macht! Bildung impliziert also stets auch *Weltorientierung*, sie steht für ein ordnendes, klärendes Gespräch mit der Welt: im Großen der Gesamtkultur und –gesellschaft, wie im Kleinen der mich umgebenden Lebens- und Umwelt. Bildung bezeichnet insofern die Verfügbarkeit von Orientierungs- und Referenzpunkten, sie ist das (stets quellenkritische) Wissen, zu wissen, was wichtig ist (und warum), was hingegen weniger und was wiederum als schlichtweg irrelevant oder gar wissensmindernd gelten darf.

- *Bildung und Allgemeinwissen* -

Die Komplexität der Welt bietet einen weiteren Zugang zum Bildungsbegriff und zu dem, was mit ihm zum Ausdruck gebracht und umschrieben wird: Die Welt, in der wir leben, ja das Leben selbst, umfasst nachgrade unzählige und in ihrer Gesamtheit unüberschaubare Kategorien von Gegenständen, Lebewesen, Ereignissen und Prozessen, Wissensbeständen, Gesetzmäßigkeiten, Normen und Werten usw.usf. Bildung – oder besser: Gebildet-Sein – meint dann die Fähigkeit, die *Kategorien von Welt* zu *verfeinern und zu spezifizieren* und zugleich die Kategorien des Nicht-Einordenbaren (die sog. „Residualkategorien“) zu verkleinern. Beurteilen wir in diesem Sinne den Zusammenhang von Bildung und (Welt-, Allgemein-)Wissen, dann meint Bildung keinesfalls etwa schlichte Vielwisserei (oder gar Fachidiotentum, also

das Vermögen, über sehr eng begrenzte Wissens- und Fachbereiche sehr viel zu wissen, wohingegen über den Tellerrand des eigenen Fach- und Spezialgebietes hinaus das Wissen und Verständnis übergeordneter Zusammenhänge eher schnell zur Neige geht⁴ ...): Vieles zu wissen, ohne dieses Wissen auch in seinem *Sinn* und seiner *Bedeutung begriffen* zu haben und in *größere sinnhafte Zusammenhänge* einordnen zu können, ohne es m.a.W. zu *kontextualisieren*, mündet nämlich in schlichte „Halbbildung“ (T.W. Adorno, 1903 – 1969), in ein halbverdautes Wissen um seiner selbst willen, ohne Anschluss- und Generalisationsmöglichkeiten. Im Übrigen ist damit auch noch nichts über die Qualität des akkumulierten Wissens gesagt – schließlich ist es nicht dasselbe, sich mit Weltgeschichte zu beschäftigen oder aber ein Telefonbuch auswendig zu lernen... Auf den Punkt gebracht: Bildung ist das, was bleibt, wenn man vieles längst vergessen hat.

Bildung meint statt dessen vielmehr ein „*Wissens-Wissen*“, eine „*Fähigkeits-Fähigkeit*“ (Clemens Sedmak), ein Wissen, das sich selbst zu reflektieren vermag und über seine Bedeutung, seinen Stellenwert für mich selbst und andere weiß. Es bedarf eines Wissens, das sich in Sinnzusammenhänge einfügt, etwa so, wie Puzzleteile oder Mosaiksteinchen zusammen ein *zusammenhängend-kohärentes Bild* ergeben. Mit dem Unterschied freilich, dass dieses Mosaik, um im Bild zu bleiben, von schier unabschließbarer Größe und zwangsläufig stets lückenhaft ist, über eine dreidimensionale Tiefenstruktur verfügt (ähnlich einem Deckenfresko) und als Gesamtbild weitaus mehr darstellt als die Summe seiner Teile, womit der Eigencharakter und die Eigendynamik jedweder Erkenntnis, jedweden Bildungserlebnisses angesprochen ist. Bildung ist folglich ein Gesamtkosmos. Bildung steht für das von einer Geistes- und Werthaltung der *Neugierde* getragene *Bauen und Erkennen eines Systems* und nicht nur seiner Einzelteile: „Bildung ist kein Arsenal, Bildung ist ein Horizont“ (Hans Blumenberg, 1920 – 1996).⁵ So wenig ein enzyklopädisches Allgemeinwissen ausreicht, um als gebildet gelten zu dürfen, so sehr ist dies aber zugleich doch auch in höchstem Maße zweckdienlich, um ein möglichst dichtes Netz von „Verweisungszusammenhängen“ (Martin Heidegger,

⁴ Ganz einem zentralen Charakteristikum der „Wissensgesellschaft“ entsprechend, wonach immer mehr Menschen von immer weniger immer mehr wissen ...

⁵ Begriffe in Geschichten. Frankfurt am Main 1998, S. 25

1889 – 1976) knüpfen (zu können) und das „Mosaik der Bildung“ möglichst vielseitig, zahlreich und dicht bestücken zu können!

Zum „*Wissens-Wissen*“ von Bildung zählt auch ein „*Fähigkeits-Wissen*“ als diejenige Persönlichkeitsdisposition, die mich in die Lage versetzt, über meine eigenen Fähigkeiten (handelt es sich um Fähigkeiten, eine bestimmte Fertigkeit *selbstorganisiert* zu verrichten, lässt sich von Kompetenzen sprechen) zu *reflektieren* und mir entsprechende Bedarfe zu *vergegenwärtigen*. Bildungsmächtiges Wissen ist ergo kein isoliertes Faktenwissen, sondern ein letztlich die gesamte Person tangierendes und ihren geistigen Horizont umspannendes (*Welt-)*Wissen. Bildung steht mit anderen Worten für „die *Integration von Person und Wissen*“ (Bernhard Rathmayr), wobei mit Person der ganze Mensch mit all seinen Eigenschaften und Persönlichkeitsanteilen gemeint ist, womit neben individuellem Wissen auch individuelle Kompetenzen von großer Bedeutung sind. Bildungserlebnisse gründen aus dieser Perspektive nicht zuletzt in einer *Verschränkung und Konfrontation von Wissen mit individueller Lebensgeschichte*. Die zu integrierenden und eben nicht zu segregierenden Wissensdimensionen umfassen mit Rathmeayr ein „*existenzielles Lebenswissen*“ (Wissen bzgl. sozialer Beziehungen, Gesundheit, Erziehung, Altern u.v.a.m.), ein „*welt- und bürgerliches Wissen*“ (Gesellschaft und Politik, Mensch und Natur, auch die jeder Epoche eigenen existenziellen Herausforderungen und Problemlagen, ganz im Sinne von Wolfgang Klafkis sog. „epochaltypischen Schlüsselproblemen“) und schließlich – und nicht zuletzt – auch – aber eben nicht nur! – ein „*anwendungsorientiertes, spezifisches, berufsorientiertes Wissen*“.

- *Bildung als Allgemeinbildung* -

Wolfgang Klafkis (*1927) Konzept einer zeitgemäßen Allgemeinbildung lässt sich durch drei zusammenhängende Bedeutungsdimensionen charakterisieren:

- zum einen ist Allgemeinbildung eine *Bildung für alle*; dementsprechend ist Bildung im Kontext einer demokratischen Grundordnung als ein *Bürgerrecht* zu verstehen und ist in diesem Sinne sowohl Anspruch als auch Möglichkeit *aller* Menschen;
- Allgemeinbildung ist zudem eine *allseitige bzw. vielseitige Bildung* im Dienste umfassendster *Persönlichkeitsentfaltung*. Diese umfasst gleichberechtigt sowohl die *motorische*, die *emotionale* und die *kognitive* Dimension des Menschseins und

vollzieht sich somit beispielsweise und nicht zuletzt auch in handwerklich-technischen und ökonomischen Lebensfeldern;

- Allgemeinbildung ist schließlich eine *Bildung im Medium des Allgemeinen und des gemeinsam Verbindlichen*; es geht somit darum, durch bildendes Lernen die erfolgreiche und verantwortliche Bewältigung all jener „epochaltypischen“ Probleme zu ermöglichen, mit denen sich die gesamte Menschheit konfrontiert sieht, gegenwärtig etwa die sozialen und kulturellen Folgen eines deregulierten Kapitalismus, die globale Klimaerwärmung und andere ökologische Krisenlagen, zahlreiche Kriege und Gewaltverhältnisse, die Konsequenzen technologischer Umbrüche (Informations- und Kommunikationstechnik, Gen- und Nanotechnik usw.) u.a.m.

An Grundelementen seines Verständnisses von Allgemeinbildung werden von Klafki drei zusammenhängende *Grundfähigkeiten* angeführt:

- die *Fähigkeit zur Selbstbestimmung*, um die persönlichen Beziehungs- und Sinnmuster selbst definieren zu können;
- die *Mitbestimmungsfähigkeit* bei der gemeinsamen Gestaltung der Lebensverhältnisse;
- die *Solidaritätsfähigkeit*, um die eigenen Ansprüche auf Selbst- und Mitbestimmung auch gegenüber Unterprivilegierten und Benachteiligten zunächst anerkennen und dann auch unterstützen zu können.

Hartmut von Hentig (*1925) wiederum, um hier noch einen zweiten eminent einflussreichen Erziehungswissenschaftler anzuführen, listet folgende zentrale Kriterien allgemeiner Menschenbildung auf, die letztlich ein Maß für all das bilden, was den Menschen verändert, formt, stärkt, aufklärt und bewegt und somit letztlich eine Verbesserung des Menschen selbst wie seiner Welt befördert. Im Einzelnen führt er an:

- die Abscheu vor und die Abwehr von Unmenschlichkeiten
- das Wahrnehmen von Glück
- die Fähigkeit und den Willen zur Verständigung
- das Bewusstsein der eigenen Geschichtlichkeit
- Interesse für die „letzten Fragen“

- die Bereitschaft und Fähigkeit zur Selbstverantwortung und zur Verantwortung für öffentliche Belange, womit auch bürgerschaftliches Engagement zum Bildungskriterium wird.

- *Bildung und Kritikfähigkeit* -

Sich-Bilden meint auch und insbesondere zu lernen, *selbständig, reflektiert und kritisch zu lernen* (womit, für pädagogisch-theoretisch versierte LeserInnen, auch der Aspekt *formaler Bildung* angesprochen ist, nachdem bereits die Bedeutung *materieller Bildung* i.S.v. breitem Allgemeinwissen hervorgehoben wurde). *Kritikfähigkeit* und *Skeptizismus*, *Unangepasstheit*, *reflektierte „Dysfunktionalität“*, also das bewusste Nicht-Funktionieren gemäß fremdbestimmter Anforderungen und Handlungsimperative, die bspw. nicht mit eigenen Gewissensüberzeugungen in Einklang zu bringen sind, stellen unverzichtbare Kernelemente jedweden aufklärerischen Bildungsverständnisses dar. Bildung erschöpft sich somit selbstverständlich nicht und niemals in reiner Aus-Bildung zur beruflichen Handlungsfähigkeit und Beschäftigungsfähigkeit, wie es heute im Zuge wirtschaftsliberaler Strukturreformen und im Kontext zusehends autoritärer werdender Wettbewerbsparadigmen unter dem Bildungsbegriff gefasst und forciert wird (wie etwa alleine schon der trostlose Blick auf die „Fachhochschulisierung“ der europäischen Hochschullandschaft durch Leistungsverdichtung, Verschulung und Kommerzialisierung im Zuge des unsäglich ideologischen „Bologna-Prozesses“ beweist). Bildung meint ergo keinesfalls ein Lernen im Sinne der Anpassung an die „Notdurft des Daseins“ (Erich Ribolits), sondern ist stattdessen vielmehr ein reflektiertes Nach-Denken darüber, ob und wie der gesellschaftliche Status Quo die jeweiligen Persönlichkeitsspiel- und -entfaltungsräume beschneidet und ein emanzipiertes, solidarisches Mensch-Sein damit behindert, aber natürlich auch, welche Maßnahmen dagegen ergriffen werden können. Heute steht jedoch oft genug ein Anpassungslernen im Vordergrund (institutionellen) pädagogischen Handelns. Das primäre Anliegen des herrschenden ökonomistischen Zeitgeistes, wie er sich beispielhaft in den paradigmatischen Worthülsen der OECD- und der EU-Programmatik offenbart (z.B. in Form des unvermeidlichen „*Lifelong learning*“, wobei meist völlig unklar bleibt – aber auch weitestgehend egal zu sein scheint - *was* eigentlich konkret *wie* gelernt werden soll), kreist zuvorderst um die Frage: „Wie passe ich (der Staat, die Wirtschaft) Menschen an Markterfordernisse an und

deklariere und verbräme dergleichen Anpassungsprozess zugleich als Bildungserlebnis...?“

- *Bildung als Ware* -

Lernen und Kompetenzentwicklung dienen heute mehr denn je dem „Humankapital-Tauschwert“ und sollen die individuelle ökonomische Performance auf zusehends kompetitiver werdenden Arbeitsmärkten verbessern helfen. Gesucht sind – von vordergründigen Lippenbekenntnissen einmal abgesehen – nicht wirklich *selbständig-kritisch denkende*, d.h. ggf. eben auch wirklich unbequeme und unangepasste mündige Individuen, sondern Menschen, die im Rahmen gegebener Funktions- (und Denk-!!) Imperative einsetz- und verwertbar sind. Kreativität, Flexibilität, Kommunikativität etc. sind heute, wie oben schon angedeutet, streng genommen bloß andere Worte für Angepasst- und Marktförmig-Sein... Die „Totalität menschlicher Fähigkeiten“ (Ribolits) darf und soll sich nur im engen Korsett des Marktes vollziehen und hat entsprechend im Rahmen gegebener Konsumimperative ausgelebt zu werden. Bildung hat in Zeiten grassierender „*Evaluationitis*“ und allgegenwärtiger *Rankings* als ökonomisches Gut vergleichbar zu werden, sie soll in Zahlen ausdrückbar sein, was aber mit Blick auf das bisher Gesagte ein Ding der Unmöglichkeit ist! Anders verhält es sich mit der *Qualifikation*, die in Form von Zeugnissen und sonstigen Zertifikaten darstellbar wird, oder auch mit dem psychologisch-„technischen“ Konstrukt der Intelligenz, welche schlicht ein Maß für bestimmte, standardisierte Formen von Tests und deren Ergebnissen ist (mit der beliebigen Setzung einer Skala, deren Durchschnittswert bei 100 liegt). Hinsichtlich des Bemühens, *Kompetenzen* – verstanden als „Selbstorganisationspotentiale“ in unterschiedlichen Handlungssituationen (z. B. John Erpenbeck und Volker Heyse) – zu quantifizieren, gibt es dagegen konträre Ansichten: Sofern diese auch persönlichkeitsimmanente Eigenschaften und Dispositionen umfassen, verbietet sich eine Messung aus pädagogisch-ethischer Sicht geradezu. Dennoch fließen gegenwärtig große Summen an Forschungsgeldern in entsprechende Bemühungen, bspw. das individuelle Kommunikationsvermögen oder auch die unvermeidliche „Teamfähigkeit“ in Zahlenwerte zum Zwecke der Vergleich- und Bewertbarkeit zu gießen. Wird nun Bildung leichtfertig mit den Konstrukten Qualifikation oder Kompetenz gleichgesetzt, wie dies heute nicht unüblich ist, dann droht Bildung, ehemals Ausdruck von Belesenheit und kontemplativ-reflexiver Versenkung in

Wissensbestände und relevante Fragestellungen (man denke an das Ideal des antiken Philosophen, des mittelalterlichen Mönchs oder auch des „armen Poeten“ in Darstellungen der bildenden Kunst quer durch die Epochen), in Messbarkeit übersetzt und entlang utilitärer Kategorien des *Output*, des *Cash value* bemessen zu werden. Folglich gewinnt Bildung den Stellenwert eines ökonomischen Gutes, das *effizient* zu sein hat und darum auch zur Frage von Geschwindigkeit und sozialer Beschleunigung wird. ⁶

Bildung ist aber das genaue Gegenteil solcher Messwerte: *Dagegen-Sein, Widerspenstig-Sein, Unangepasst-Sein, Herrschaftskritisch-Sein, Kritik-Üben* – nicht als selbstzweckhafte trotzige Pose, sondern vielmehr als Ergebnis (*selbst-)*reflektierter Auseinandersetzung mit der Welt, in der wir leben, mit ihren Anforderungen, Zwängen und Zumutungen. Bildung heißt: zunächst an allem *zweifeln*, stets eine *reflektierte skeptische Grundhaltung* an den Tag legen und nicht alles glauben, was behauptet und überliefert wurde und wird! Heute heißt das insbesondere auch, am Markt, seinen Funktionsimperativen und den damit verbundenen psychosozialen Einschreibungen zu zweifeln. *Bildung als Selbsterkenntnis und –ermächtigung der autonom-emanzipierten Person* folgt der Devise von Michel Foucault (1926 – 1984), wonach sich jede/r selbst regieren solle – natürlich stets gemäß den Regeln des kategorischen Imperativs und somit nie auf Kosten anderer!

- *Bildung ist das Erklimmen der „Meta-Ebene“* -

Bildung umschreibt auch die Fähigkeit, Sachverhalte aus einem *anderen, höheren Blickwinkel* als dem je vordergründigen und/oder überlieferten wahrzunehmen, meint also das intellektuelle Vermögen des *Perspektivenwechsels*, womit auch die Befähigung angesprochen ist, *Zusammenhänge zu verallgemeinern (Generalisationsfähigkeit)*. In einem sehr grundsätzlichen Sinne beschreibt der Begriff Bildung genau dieses Vermögen, *vermittels reflexiver Denkprozesse* eine

⁶ Schließlich hat sich das Investment in das jeweilige „Humankapital“ möglichst schnell auch in geldwerten Vorteilen niederschlagen. Dem entsprechen die Maßnahmen zur Senkung der Investitionskosten bezogen auf die Ausbildungsdauer, wie dies etwa am Beispiel des „Fast-food-Studienabschlusses“ des „Bachelor“ überdeutlich wird, sich aber auch an Studiengebühren, verkürzter Schulzeit – und das, wo es doch angeblich immer mehr zu lernen und zu wissen gibt ... – u.a.m. ablesen lässt.

intellektuelle *Meta-Ebene* zu *erklimmen* und sich selbst, aber auch das eigene soziale Umfeld, die eigene Gesellschaft, Kultur und Epoche von einer *Über- (und Durch- !!)Blick* gewährenden Warte aus zu begutachten. Bildung umfasst deshalb auch zwingend ein *historisches Bewusstsein*, sie steht immer auch für das *Sich-Begreifen als geschichtliches Wesen, als Subjekt von Geschichte* (und eben nicht nur als passives Objekt des geschichtlichen Prozesses). Bildung heißt somit das in *Reflexionsfähigkeit* und *Allgemeinwissen* gründende Vermögen, sich selbst in *übergeordnete Kontexte* einordnen zu können, zu erkennen, wo ich bin und wo wir sind (in welchen lebensweltlichen Einbettungen ich mich befinde), woher ich/wir komme/n und wohin ich/wir gehen – ganz zu schweigen vom „warum?“.

- *Bildung und Philosophie* –

In diesem Zusammenhang sind die drei philosophischen Kardinalfragen anzuführen, wie sie Immanuel Kant auf den Punkt brachte – schließlich kommt keine Bildung ohne das intensive Bemühen um deren Beantwortung aus: „Was kann ich wissen?, Was soll ich tun?, Was darf ich hoffen?“ Die erste Frage zielt auf die Welt der *Wissenschaft*, auf das Streben nach der „Entzauberung der Welt“ (Max Weber, 1864 – 1920), nach ihrer Erklär- und Handhabbarkeit. Es geht um die Frage nach des Pudels Kern, nach dem *Ursprung*, der *Beschaffenheit* und der *Entwicklung* von allem sowie um die *technische und organisatorische Gestaltung* des Lebens im Sinne seiner Erleichterung (dass die „Dialektik der Aufklärung“ [Adorno/Horkheimer] oft genug gegenteilige Entwicklungen bedingt, ist hier nicht Gegenstand der Abhandlung, einem gebildeten Menschen indes völlig klar). Die zweite Frage umfasst alle Aspekte der Moral und Ethik und liefert so die Grundlage gelingenden menschlichen Lebens wie auch Zusammenlebens. Die dritte Frage schließlich verweist auf den Bereich der philosophischen (auch spirituellen und religiösen) Letztfragen menschlicher Existenz (i.S.v.: „Wozu, weshalb, warum: was ist letztlich der höhere Sinn und Zweck des Ganzen?“)

- *Bildung und Humanität* -

Die zweite der Kant'schen Fragen umfasst also das Gesamt der moralisch-ethischen Fundierung menschlichen Denkens und Handelns und ihre jeweilige Begründbarkeit. Bildung, so ist mit allem Nachdruck festzuhalten, ist immer auch eine *moralische Kategorie*, sie ist das (explizite, aber auch unausgesprochene) Wissen, dass ein

Handeln im Sinne des „kategorischen Imperativs“ (abermals Kant), also entlang der „goldenen Regel“ („was du nicht willst, dass man dir tut ...“) für alle Verpflichtung zu sein hat – im je eigenen Interesse, handelt es sich hierbei doch letztlich um ein völlig rationales Kalkül. Bildung meint *Empfindsamkeit* für sich und andere und als Voraussetzung hierfür ein zugehöriges *empathisches* Interesse am Mitmenschen. *Moralische Sensibilität, Aufmerksamkeit für andere*, sprich: *Empathie und Toleranz*, sind elementar für jedwede Menschenbildung, die den Namen verdient! Auf die kürzeste Formel gebracht: Bildung ist *Humanität!*

- *Bildung und Humanitas* -

Bildung – und das unterscheidet diesen Begriff überaus deutlich und wohltuend von heute so dominanten Worthülsen wie „Soft skills“ und „Schlüsselkompetenzen“ o.ä. – verfügt über einen nicht-quantifizierbaren, nicht-instrumentellen Eigenwert, der sich etwa auch in Fragen der Philosophie und Kunst erschließt. Bildung heißt für Wilhelm Dilthey (1833 – 1911) „die Seele formen“, Bildung meint in diesem Sinne etwa auch *Taktgefühl*, sie ist insbesondere auch *poetische Erfahrung*, bezeichnet demzufolge das Verfügen über *Ausdrucksmittel*, auch im Sinne eines breiten, *distinguierten Wortschatzes*, um sich nuanciert *ausdrücken und mitteilen* zu können, m.a.W. steht Bildung auch für eine gewisse *Artikuliertheit*. Das Wissen um den Eigenwert von *Wissenschaft, von Kunst und Literatur*, das Wissen, dass der Mensch zu mehr geschaffen ist als zur Produktion profaner Konsumartikel, ist zentral für jedwede Bildung. (Wem etwa beim Hören einer Bach-Kantate oder beim Betrachten eines der großen Werke der Kunstgeschichte noch nie Glücks- und Erhabenheitsempfindungen zuteil wurden, sollte sich ob seiner Genussfähigkeit, letztlich aber eben auch ob seiner Bildung, große Sorgen machen ...). Der/die Gebildete hat sich, um die Potentialität und Tiefe jedweden menschlichen Seins zumindest zu ergründen, vielmehr mit denjenigen *Fundamentalfragen* auseinanderzusetzen, die letztendlich den *Sinn des Lebens* selbst konstituieren. Dazu zählen an unverzichtbaren Dimensionen, deren Erfassen ein elementares Kriterium von Bildung ist:

- das Bemühen, *die Welt als solche zu verstehen*,
- zu versuchen, etwas dazu beizutragen, eine *bessere, humanere Welt* zu hinterlassen, als sie vorgefunden wurde und – last but not least

- der *Genuss* des einen Lebens – nicht im Sinne eines oberflächlich-konsumistischen Hedonismus, sondern in genau dem Sinne, sich an den menschlichen Kulturgütern und den Freuden mit-menschlichen Seins zu delectieren: durch deren anerkennende Wertschätzung, Pflege und Bereicherung durch persönliche Beiträge.

Literaturempfehlungen:

- ADORNO, W.T.: Theorie der Halbbildung. Soziologische Schriften. Frankfurt am Main 1959
- GUDJONS, H.: Pädagogisches Grundwissen. Überblick – Kompendium – Studienbuch. 10. durchgesehene Auflage. Bad Heilbrunn 2008
- HENTIG, H.v.: Bildung. Ein Essay. München 1996
- KLAFKI, W.: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik, 2., wesentlich erweiterte und überarbeitete Auflage, Weinheim/Basel 1991
- LEDERER, B.: Die Bildung, die sie meinen ... Mündiger Mensch oder nützlicher Idiot? Bonn 2008
- LENZ, W.: Niemand ist ungebildet. Beiträge zur Bildungsdiskussion. Studentexte Arbeit-Bildung-Weiterbildung 2. Münster 2004
- LIESSMANN, K.-P.: Theorie der Unbildung. Die Irrtümer der Wissensgesellschaft. Wien 2006
- MENZE, C.: Bildung. In: Speck/Wehle (Hg.): Handbuch Pädagogischer Grundbegriffe, Band I, München 1970 (S. 134–184)
- MENZE, C.: Wilhelm von Humboldt. Sankt Augustin 1993
- PIERI, P.: Wie wäre es, gebildet zu sein? Festrede an der Pädagogischen Hochschule Bern. Bern 2005
- PLEINES, J.-E. (Hg.): Bildungstheorien. Probleme und Positionen. Freiburg/Basel/Wien 1978
- REINHOLD, G. / POLLAK, G. / HEIM, H. (Hg.): Pädagogik – Lexikon. München/Wien/Oldenburg 1999
- RIBOLITS, E.: Die Arbeit hoch? Berufspädagogische Streitschrift wider die Totalverzweckung des Menschen im Post-Fordismus. München und Wien 1995

- RIBOLITS, E.: Bildung ohne Wert. Wider die Humankapitalisierung des Menschen.
Wien 2010
- WEBER, E.: Pädagogik. Eine Einführung. Band I: Grundfragen und Grundbegriffe.
Teil 3: Pädagogische Grundvorgänge und Zielvorstellungen - Erziehung und
Gesellschaft / Politik. 8., völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage.
Donauwörth 1999